

SCHULE IM WANDEL DER ZEITEN:

Die 40er Jahre

SCHÜLER UNTER NAZIS UND KOMMUNISTEN: 1936 – 1949

Von Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen



TEIL 17: LEBEN UNTER RUSSISCHER BESATZUNG

>> Impressum

Autor:

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen
Pensionierter Physiologie-Professor der Universität Heidelberg,
Leiter des Heidelberger Ärzte-Orchesters,
Autor des Buches „Medizinische Physiologie“
(Ecomed, ISBN: 978-3609160528)

Herausgeber:

MEDI-LEARN Verlag GbR
Elisabethstr. 9, 35037 Marburg/Lahn

Herstellung:

MEDI-LEARN Kiel
Olbrichtweg 11, 24145 Kiel
Tel: 0431/78025-0, Fax: 0431/78025-27
E-Mail: redaktion@medi-learn.de, www.medi-learn.de

Verlagsredaktion: Jens Plasger
Layout und Satz: Kristina Junghans, Kjell Wierig
Foto: Prof. Steinhausen, iStockphoto.com

Bildunterschrift:

© 2010 MEDI-LEARN Verlag, Marburg

Das vorliegende Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten, insbesondere das Recht der Übersetzung, des Vortrags, der Reproduktion, der Vervielfältigung auf fotomechanischen oder anderen Wegen und Speicherung in elektronischen Medien. Ungeachtet der Sorgfalt, die auf die Erstellung von Texten und Abbildungen verwendet wurde, können weder Verlag noch Autor oder Herausgeber für mögliche Fehler und deren Folgen eine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung übernehmen.

>> TEIL 17: Leben unter russischer Besatzung

Noch im zweiten Jahr der russischen Besatzung konnte es passieren, dass kurzfristig (1/2 Tag) eine ganze Strasse der Stadt für russische Besatzung komplett zu räumen war. Nur Haushaltsgegenstände aber keine Möbel durften mitgenommen werden. Als plötzlich ein solcher Befehl 2 Querstrassen entfernt von unserem Haus zum Entsetzen aller Nachbarn einging, half dort jeder, der konnte, bei der Räumung. Als es dunkel wurde und eigentlich schon alles beendet sein sollte, gelang mir noch das unerlaubte Hinauswerfen eines Teppichs aus einem Bodenfenster. Bei der Rückkehr vom Dach in den Boden stürzte ich aber kopfüber in den Boden. Der Erfolg war eine sehr schmerzhafteste Radiusfraktur. Der Knochen stand äusserlich unübersehbar nebeneinander. Der Fussmarsch mit der gebrochenen Hand zuerst nach Hause und dann der lange Weg mit meinem Vater in die Chirurgische Klinik war hart, Taxis waren zu dieser Zeit unmöglich zu bekommen, aber immerhin wurde die Hand im Evipan-Rausch wieder eingelenkt, eingegipst und heilte perfekt. In der gleichen Zeit verhinderte die Beschlagnahme unseres Hauses ein Kindertelephon, welches ich Jahre zuvor zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte. Ein Klassenkamerad, welcher 3 Häuser von uns entfernt in der gleichen Strasse wohnte, hatte irgendwo auf dem Feld eine lange Trommel Telephondraht gefunden, welches die Russen liegen gelassen hatten. Hinter unserem Haus verlegte der Klassenkamerad durch verschiedene Nachbargärten den organisierten Draht und schloss daran unser Kinder-Haustelephon. Das funktionierte sogar. Eines Nachts rief mich plötzlich mein Klassenkamerad aus dem Schlaf, um mir mitzuteilen, dass deutsche Polizei zusammen mit Russen gerade in ihr Haus gekommen wären, um Wohnungen für russische Einquartierung zu beschlagnahmen. Zum Glück waren dort so viele Kinder, dass man von einer Einquartierung absah und wieder abzog. Ich konnte schnell meine Eltern wecken und auch unsere Flüchtlinge warnen, sodass kurz darauf zwar Sturm an unserer Haustür geklingelt wurde, aber drinnen sich niemand rührte und keiner die Tür öffnete, sodass Polizei und Russen wieder abzogen. Am nächsten Morgen zogen zwar Russen bei einigen Nachbarn ein, blieben dort auch monatelang, aber wir blieben verschont.

Einige Monate später erschienen bei uns plötzlich mehrere höhere russische Offiziere, denen ich unvorsichtigerweise die Haustür geöffnet hatte. Mein Vater lag im Krankenhaus und meine Mutter war dort zu Besuch, sodass die Russen nur von mir begleitet durch das ganze Haus marschierten. Zunächst kam ich nicht dahinter, was sie eigentlich wollten. Dann musste ich ihnen etwas auf dem Flügel vorspielen, erzählte ihnen natürlich etwas von meinem Vater, dem kranken Professor und dann wollten sie unbedingt wissen, ob unsere vielen Bücher entnazifiziert seien. Wer das gemacht habe? Ich sagte ihnen, mein Vater, was sie aber nicht zu befriedigen schien. Der oberste Offizier griff schliesslich in die nächststehende Bücherborde und zog einen Band Dostojewski heraus. Schien etwas darin zu lesen und legte das Buch oben auf die Bücherborde. Damit war der Besuch ganz plötzlich mit freundlichen Verbeugungen beendet, kein Nachspiel. Zu dieser Zeit war mein Vater immer häufiger krank, erst kurz vor seinem Tod (1954) brachte der freundliche Kollege und Internist Gerhard Katsch von einer Kongress-Reise in den Westen das erste Psychopharmakon (Megaphen) für meinen Vater mit, der es jedoch nicht mehr eingenommen hat.

Im letzten Lebensjahrzehnt war mein Vater auch von schweren Herzproblemen geplagt, dazu hatte man stets Sorge, dass eine frühere Lungen-Tuberkulose wieder aufflammen könnte. In den gesünderen Phasen wurden z.B. die Physiksprüfungen in unserer Wohnung abgehalten, während ich nebenan meine Vorbereitungen für das Abitur machen sollte, aber doch die Prüfungen viel interessanter fand, zumal ich jedes Wort verstehen konnte. Erst kürzlich erzählte mir ein Heidelberger Professor, dass er damals in unserem Haus seine Physik-Physiologie-Prüfung bestanden habe

1946 wurde meine Mutter von einer Nachbarin und Mutter einer jüngeren Tochter (bereits erwähneter Prinzessin auf der Erbse) gefragt, ob die Kinder nicht gemeinsam trotz der chaotischen Zeiten eine Tanzstunde besuchen könnten. Die Nachbarin hatte bereits eine private Tanzlehrerin aufgetrieben, auch schon weitere Teilnehmer z.B. meinen Kinder-Telephon-Klassenkameraden mit seiner jüngeren Schwester und 2 weitere Geschwisterpaare, aber es fehlte noch der Raum. Die Nachbarin war übrigens die Frau des stellvertretenden Oberbürgermeisters der Stadt Greifswald, der am 30. April 1945 im Rathaus die kampflose Übergabe der Stadt an die Russen geleitet hatte, selbst aber kein Nazi war. Der Oberbürgermeister der Stadt Greifswald war ein strammer Nazi, aber kurz vor dem Russeneinmarsch geflüchtet. Er soll in West-Deutschland unbeschadet überlebt haben. Sein verdienstvoller, tapferer Stellvertreter wurde wenige Tage später von den Russen verhaftet. Erst viel später erfuhr seine Frau, unsere Nachbarin unter welchen beklagenswerten Umständen ihr Mann in einem der berüchtigten Lager (Fünfeichen bei Neubrandenburg) umgekommen ist. Damals stellten meine Eltern unsere Diele und das grosse Wohnzimmer für die private Tanzstunde von 8 Paaren zur Verfügung - das viel grössere Esszimmer war zu der Zeit noch von Flüchtlingen belegt. Abwechselnd bei einem Klassenkameraden in der Bahnhofstrasse (das war der Geiger, der am 20.7.1944 in Binz hinter mir „schade“ gerufen hatte, s.oben) und bei uns gab es fröhliche Tanzstunden mit Benimm-Unterricht durch eine adlige Dame und mit Musik von einer zweiten älteren Dame am Flügel.

Die Teilnehmer waren 8 Klassenkameraden und 8 jüngere Damen einer Mädchenklasse des Lyzeums unter uns. Drei Geschwisterpaare entkrampften das bisher ungewohnte Verhältnis zum anderen Geschlecht. Richtig aufregend wurde es nur einmal, weil ein russischer Soldat aus der nachbarschaftlichen Einquartierung in die Tanzstunde platzte. Zum Glück stellte sich sein Besuch als Missverständnis heraus, (er suchte seine verschwundene deutsche Freundin). Der Russe verschwand so schnell wie er gekommen war. Nette Tanztees mit harmlosen Spielchen folgten nach den 10 offiziellen Tanzstunden mit Abschlussball in einem öffentlichen Kaffee. Die Bewirtung war damals äusserst bescheiden: Molken Speise und Möhrenkuchen fanden begeisterte Zustimmung. Tragisch war der viel zu frühe Tod eines Klassenkameraden aus dem dritten Geschwisterpaar unseres Tanzstundenkreises. Die verwitwete Mutter, hochgeschätzte praktizierende Augen-Ärztin hatte ihren einzigen Sohn zur besseren Schulbildung in den Westen geschickt. In die Weihnachtsfeier unseres Kreises platzte die Nachricht, dass unser Klassenkamerad, der schon mit mir die Puppenschule besucht hatte, bei der weihnachtlichen Heimfahrt nach Greifswald mit einem LKW – „schwarz“ über die Zonengrenze – tödlich verunglückt sei. Geschockt verliessen wir sofort das Lokal am Markt und schlichen nach Hause.

Teil 17: Leben unter russischer Besatzung

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen ist pensionierter Professor für Physiologie. Er ist zudem Leiter des Heidelberger Ärztetheaters und Buchautor. In „Schule im Wandel der Zeiten: die 40er und 50er Jahre“ berichtet er in anschaulichen Episoden aus seiner Kindheit & Jugend. Im vorliegenden PDF geht es um das Thema: Leben unter russischer Besatzung.

– Anzeige –

Ein kurzes Lehrbuch, dessen wichtigstes Anliegen darin besteht, die Physiologie des Menschen verständlich zu machen. Nur was man verstanden hat, lässt sich auch erfolgreich für die Prüfung speichern. Unwesentliches wurde weggelassen. Trotzdem erfährt der Leser in vielen Fällen, wann, wie und warum man hinter die Geheimnisse der Physiologie gelangt ist, und welche Bedeutung der Physiologie auch für die Klinik zukommt. Seit seiner ersten Auflage 1986 ist der „Steinhausen“ von Vielen als „Geheimtip für das Physikum“ sehr erfolgreich genutzt worden. Die jetzige 5.Auflage ist im Konzept unverändert, jedoch von zahlreichen Fachkollegen aktualisiert.



Steinhausen, M.; Gulbins, E.
Medizinische Physiologie
Lehrbuch zum neuen Gegenstandskatalog
und den aktuellen IMPP-Prüfungsfragen
comed, 5. Aufl. 2003, 560 S., Abb.
ISBN: 3-609-16052-7
Preis: 46,00 €